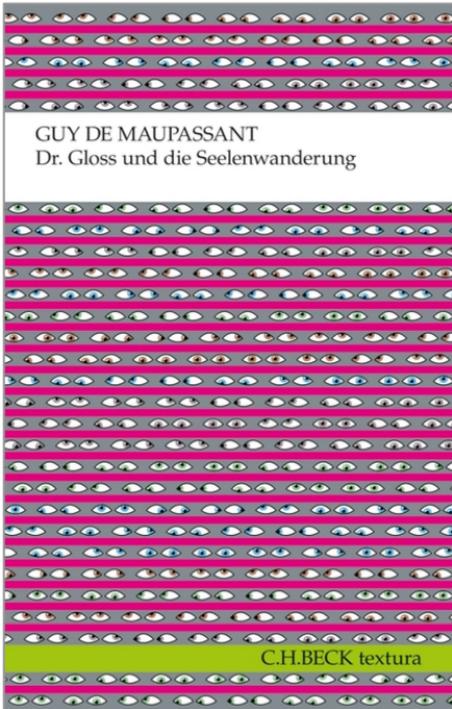


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Guy de Maupassant**  
**Dr. Gloss und die Seelenwanderung**  
Erzählungen

Aus dem Französischen von Melanie  
Walz

126 Seiten, Klappenbroschur

ISBN: 978-3-406-63959-3

Weitere Informationen finden Sie hier:

<http://www.chbeck.de/10282818>

## DOKTOR GLOSS UND DIE SEELENWANDERUNG

### *I     Wie Doktor Héraclius Gloss       geistig beschaffen war.*

Doktor Héraclius Gloss war ein sehr gelehrter Mann. Obwohl nicht einmal die bescheidenste Schrift aus seiner Feder bei einem der Buchhändler der Stadt erschienen war, galt Dr. Héraclius in den Augen aller Bewohner der gebildeten Stadt Balançon als ausgemachter Gelehrter.

Was für ein Doktor er war und auf welchem Gebiet? Das hätte niemand zu sagen gewusst. Man wusste nur, dass schon sein Vater und sein Großvater von ihren Mitbürgern Doktor genannt worden waren. Er hatte ihren Titel zusammen mit ihrem Namen und ihrem Besitz geerbt; in seiner Familie war man Doktor aus Tradition, wie man aus Tradition Héraclius Gloss hieß.

Und auch wenn er keine Urkunde vorweisen konnte – von allen Mitgliedern irgendeiner illustren Fakultät gezeichnet und gegengezeichnet –, war Doktor Héraclius trotz alledem ein höchst würdiger und höchst gelehrter Mann. Man musste nur die vierzig Regalbretter voller Bücher gesehen haben, welche

die vier Wände seiner großen Studierstube bedeckten, um zu der festen Überzeugung zu gelangen, dass noch nie ein gebildeterer Doktor die Stadt mit seiner Gegenwart beehrt hatte. Und jedes Mal, wenn vor dem Herrn Dekan oder dem Herrn Rektor die Rede von ihm war, sah man die beiden stets ein rätselhaftes Lächeln aufsetzen. Es wird sogar kolportiert, der Herr Rektor habe einmal vor Seiner Eminenz dem Erzbischof eine lange Lobrede in lateinischer Sprache auf Doktor Gloss gehalten; der Zeuge, der dies berichtet hat, zitierte als unwiderlegbaren Beweis die folgenden Worte, die er gehört hatte:

*Parturiunt montes, nascitur ridiculus mus.*

Zudem speisten der Herr Dekan und der Herr Rektor jeden Sonntag bei ihm; und folglich hätte niemand zu bezweifeln gewagt, dass Doktor Héraclius Gloss ein wahrhaft gelehrter Mann war.

## II *Wie Doktor Héraclius Gloss körperlich beschaffen war.*

Wenn zutreffen sollte, was gewisse Philosophen behaupten, dass nämlich vollkommene Übereinstimmung zwischen der geistigen und der körperlichen Beschaffenheit eines Menschen bestehe und dass man den Gesichtszügen eines Menschen dessen Charaktereigenschaften ablesen könne, dann wäre Doktor Héraclius Gloss alles andere als ein Gegenbeispiel dieser Theorie gewesen. Er war klein, lebhaft und energisch. Ihm eignete etwas von der Ratte, vom Marder und vom Dachshund – anders gesagt, er gehörte zur Familie der Suchenden, der Nagenden,

der Jagenden und der Unermüdlichen. Bei seinem Anblick fiel es schwer zu glauben, dass all die Lehren, die er studiert hatte, in diesem kleinen Kopf Platz finden konnten, und man stellte sich statt dessen vor, dass er selbst in die Wissenschaften eindrang und, sie beknabbernd, in ihnen lebte wie eine Ratte in einem dicken Buch. Besonders eigentümlich an ihm war die außerordentliche Schwächigkeit seines Körpers; sein Freund, der Dekan, behauptete – möglicherweise zu Unrecht –, er sei über mehrere Jahrhunderte hinweg zwischen den Seiten eines Folianten vergessen worden, zusammen mit einer Rose und einem Veilchen, denn er war immer sehr schmuck und sehr parfümiert. Seine Gesichtszüge waren so spitz und scharf, dass die Bügel seiner goldgefassten Brille, die ganz übermäßig von seinen Schläfen abstanden, wie eine Rahe am Mast eines Schiffs aussahen. «Wäre er nicht der gelehrte Doktor Héraclius Gloss geworden», sagte bisweilen der Rektor der Universität von Balançon, «dann hätte er zweifellos ein ausgezeichnetes Federmesser abgegeben.»

Der Doktor trug eine gepuderte Perücke, kleidete sich adrett, war nie krank, liebte die Tiere, war den Menschen nicht abgeneigt und liebte inbrünstig Wachteln am Spieß.

III    *Womit Dr. Héraclius Gloss die zwölf Stunden  
des Tages zubrachte.*

Kaum hatte der Doktor das Bett verlassen, sich eingeseift, rasiert und mit einem kleinen Butterbrot gestärkt, das er in eine Tasse mit Vanille parfümierter Schokolade tunkte, ging er in seinen Garten. Ein kleiner Garten wie alle Stadtgärten, doch angenehm, schattig, blumig, ruhig – bedächtig, würde ich sagen, wenn ich es wagte. Wenn man sich einfach vorzustellen versuchte, wie der ideale Garten eines Philosophen auf der Suche nach der Wahrheit aussehen könnte, dann hätte man eine recht genaue Entsprechung zu dem Garten, den Doktor Héraclius Gloss schnellen Schritts drei- oder viermal durchmaß, bevor er sich den täglichen Wachteln am Spieß seines zweiten Frühstücks widmete. Diese kleine Ertüchtigung, sagte er, sei hervorragend nach dem Aufstehen; sie rege den Blutkreislauf an, den der Schlaf gedämpft habe, sie vertreibe die Grillen aus dem Gehirn und bereite die Verdauungsorgane auf ihre Tätigkeit vor.

Danach speiste der Doktor zu Mittag. Sobald er seinen Kaffee getrunken hatte – und er leerte die Tasse auf einen Zug, denn ihm widerstrebte der Schlaf, in dem die Verdauung fortgesetzt wird, die bei Tisch begonnen hat –, warf er sich seinen großen Gehrock über und verließ das Haus. Und nachdem er an der Universität vorbeigegangen war und die Uhrzeit auf seiner Louis-Quinze-Zwiebel mit der des hochmütigen Zifferblatts der Universitätsuhr verglichen hatte, verschwand er in der Ruelle

des Vieux-Pigeons und kehrte erst zurück, wenn es Zeit für die Abendmahlzeit war.

Was trieb Doktor Héraclius Gloss in der Ruelle des Vieux-Pigeons? Was er dort trieb, du lieber Himmel! ... Er suchte nach dem Stein der Weisen – und zwar folgendermaßen.

Dieses dunkle und schmutzige Gässchen war der Treffpunkt aller Büchertrödler von Balançon. Es hätte Jahre erfordert, allein die Titel all der unverhofften Werke zu lesen, die sich vom Keller bis zum Speicher der fünfzig Buden stapelten, aus denen die Ruelle des Vieux-Pigeons bestand.

Doktor Héraclius Gloss betrachtete Gasse, Häuser, Buchtrödler und Bücher als seinen ganz persönlichen Besitz.

Oft genug war es vorgekommen, dass dieser oder jener Trödler Geräusche auf seinem Speicher gehört hatte, als er sich zu Bett begeben wollte, leise die Treppe hochgeschlichen war, mit einem riesigen Schwert von Anno dazumal bewaffnet, und ... Dr. Héraclius Gloss vorgefunden hatte, der bis zur Hüfte in einem Berg aus Büchern stand, in einer Hand einen Kerzenrest hielt, der ihm zwischen den Fingern zerschmolz, und mit der anderen in einem uralten Manuskript blätterte, aus dem er sich vielleicht die Wahrheit erhoffte. Und es überraschte unseren guten Doktor nicht wenig, wenn er erfahren musste, dass die Glocke im Glockenturm seit langem die neunte Stunde geschlagen hatte und dass er ein abscheuliches Nachtmahl verzehren würde.

Denn unser Doktor Héraclius nahm es ernst mit der Wahrheitssuche! Alle philosophischen Richtungen der Antike wie der Neuzeit kannte er auswendig; er hatte die indischen Sekten ebenso erforscht wie die Religionen der afrikanischen Neger; kein noch so kleiner Volksstamm unter den Barbaren des Nor-

dens und den Wilden des Südens, dessen Glauben er nicht ergründet hätte! Doch ach! Doch ach! Je länger er forschte, suchte, nachspürte, nachdachte, umso weniger Gewissheit gewann er. «Lieber Freund», sagte er eines Abends zu dem Herrn Rektor, «um wie viel glücklicher als unsereins ist doch ein Kolumbus, der sich auf der Suche nach einem neuen Kontinent auf die Meere wagt; er muss nur stetig geradeaus fahren. Die Schwierigkeiten, die ihm Einhalt gebieten können, sind lediglich materieller Natur, und mit etwas Kühnheit lassen sie sich überwinden; unsereins hingegen, der wir dem Ozean der Ungewissheiten steter Spielball sind, werden von einer Hypothese unversehens mitgerissen wie ein Schiff vom Nordwind, begegnen der entgegengesetzten Lehrmeinung wie einem Gegenwind und werden von ihr unerbittlich in den Hafen zurückgeführt, den wir verlassen hatten.»

Als er eines Abends mit dem Herrn Dekan philosophierte, sagte er zu ihm: «Wie recht wir doch haben, mein Freund, wenn wir sagen, die Wahrheit hause in einem Brunnen ... Einer nach dem anderen werden Eimer hinabgelassen, um sie zu schöpfen, und bringen doch nichts als klares Wasser hoch und nicht etwa», fügte er listig hinzu, «den Wein der Erkenntnis.»

Das war das einzige Wortspiel, das man je aus seinem Mund vernehmen sollte.

---

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)